

Hans Hütt

DIE 50ER

EIN JAHRZEHT IN WÖRTERN



DUDEN

Hans Hütt

DIE 50 ER

EIN JAHRZEHT IN WÖRTERN

Dudenverlag

Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

EINE ZEITREISE IN DIE 50ER 5

■ ALLTAG 6

ABF 7 · Halbstarke 8 · Hobby 10
Hula-Hoop-Reifen 11 · Jo-Jo 13
klammheimlich 14 · Kugelschreiber 15
nachbeten 16 · nachdenken 17
Seifenkistenrennen 19

■ WOHNEN 20

Fernseher 21 · Gummibaum 23
Nierentisch 24 · Schwedenküche 26
Tiefkühlruhe 27

■ GENUSS 28

Coca-Cola 29 · Currywurst 31
Kaugummi 32 · Milchbar 33
Muckefuck 34 · Nichtstun 35

■ UNTERHALTUNG 36

Comeback 37 · Kintopp 38 · Okay 39
Plattenwechsler 40 · Rock 'n' Roll 41
Schönheitskönigin 42 · Show 44
Tagesschau 45 · Taschenbuch 48
Testbild 49 · Tiritomba 50
Transistorradio 51

■ NEUE SITTEN 52

aufreißen 53 · bezirzen 54 · Flittchen 55
Nachgeborene 56 · Nachhauseweg 57
Playboy 59 · Sex 60 · Taxigirl 61

■ MODE 62

Bikini 63 · Bleistiftrock 65
Bluejeans 66 · Kunstseide 67
Petticoat 68 · pflegeleicht 70
Übergangsmantel 71

■ LEIBESÜBUNGEN 72

Abseits 73 · Endspiel 74
Fritz-Walter-Wetter 75
Strafraum 76 · Schiedsrichter 77
Schlachtenbummler 78

■ VERKEHR 80

Caravan 81 · Goliath 82
Motorroller 83 · Radar 84
Volkswagen 85 · Zwischengas 87

■ FORTSCHRITT 88

Raumfahrt 89 · Sputnik 91
Sterbehilfe 92 · Stress 93 · Yeti 95

■ POLITIK 96

Atombombe 97 · Demoskopie 99
Hohe Kommissare 100
Juliusturm 101
Lastenausgleich 102
Lobbyist 103 · Pressebaracke 104
Schlussstrich 105 · Subbotnik 107
Tuchföhlung 108
Wiederbewaffnung 109
Wiedervereinigung 111

■ WIRTSCHAFT 112

Bückware 113
Fünfjahr(es) plan 114 · GEMA 116
Girokonto 117 · Job 118
Montanunion 119 · nachbessern 121
Schwarzarbeit 122
Sozialpartner 123 · Stromsperre 124
Wirtschaftswunder 125

BILDNACHWEIS, IMPRESSUM 128

Meine Zeitreise taucht ein in das Jahrzehnt, in dem ich geboren wurde, aber noch zu klein war, um schon als Protokollant durch die Welt zu laufen. Ich lausche Wörtern hinterher, die in diesem Jahrzehnt erstmals in den Duden aufgenommen wurden. Manche kommen so steil daher, dass erst ein Reim von Heinz Erhardt ihre Fremdheit auflöst. Was dabei alles in den Blick gelangt, ist erstaunlich. Die 50er Jahre sind ein Wunder im Korsett überkommener Konventionen. Bis die Menschen sich daraus wirklich freistrampeln, vergehen noch ein paar Jahre, aber der Anlauf ist genommen.

Gute Reise!

Hans Hütt

Berlin, im Oktober 2018



ALLTAG

Die 50er Jahre werden oft unterschätzt und belächelt. Doch das Land wird in diesem Jahrzehnt modern. Altväterlich sieht die Kulisse aus. Wären da nicht die Halbstarke, einige Importe aus Amerika und die soziale Marktwirtschaft, könnte man den Eindruck gewinnen, es bliebe alles beim Alten. So ist es aber nicht. Ein Gigant erhebt sich aus den Trümmern, sieht aber aus wie Großonkel Fritz.

ABF ^A Die Abkürzung steht nicht für Abflug, sondern für Aufstieg. Die **A**rbeiter- und **B**auern-**F**akultäten der frühen DDR ermöglichen Aufstieg durch Bildung. Im Westen verspricht Ludwig Erhard »Wohlstand für alle«. Im Osten hält man Bildung zuvor Benachteiligter für wichtiger. Fräulein Rose Paal bekommt die erste Eins in der Geschichte der ABF. Mit Hochmut schauen manche auf das Experiment herab, bis Absolventen zeigen, was in ihnen steckt und ihre Talente zur Entfaltung bringen. Hermann Kant hat in dem Roman »Die Aula« den ABF ein Denkmal gesetzt. Der Osten macht einer von Diktatur und Krieg versehrten Jugend ein Angebot, das begeistert angenommen wird. Der soziale Hunger danach ist groß, Dünkel über »bildungsferne Schichten« unangebracht. Das Vorbild aus den frühen Jahren der DDR-Geschichte könnte sich für eine Wiederaufnahme in unserer Zeit empfehlen. Das von ihnen ausgehende Aufbruchssignal sollte jedenfalls nicht noch einmal unterschätzt werden.

ABF

Halbstarke ^A Auf den Champs-Élysées kommen Horst Buchholz und Karin Baal als »Les Démi-Sels« (»Die Halbgesalzenen«) in die Kinos. Gerhard Klein setzt ihnen mit dem DEFA-Streifen »Berlin – Ecke Schönhauser« 1957 auch im Osten ein Denkmal. Neu ist ihr Auftreten nicht. Schon Jean Paul spricht in einem Brief von Halbstarcken, »die einem Rathe widerstehen, um ihn endlich spät als eigenen zu befolgen«. Sie sind minderjährig, brausen auf zu lauten Mopeds durch die Straßen, tanzen Bebop oder Jitterbug. Halbstarcke sind Stammkunden der Milchbars und tragen Nietenhosen. Mädchen in Petticoats und mit Pferdeschwanz finden Halbstarcke niedlich. Mit Pomade im Haar formen sie eine Internationale des Aufbegehrens. Conny Froboess, Bill Haley und Elvis Presley singen ihre Hits, die sie mit Kofferradios in die Straßen tragen. Ist die Jugend schon immer so gewesen? Manche behaupten, die Einführung der Wehrpflicht habe das Problem der Halbstarcken gelöst. In Italien nennt Federico Fellini sie »Müßiggänger« (»I Vitelloni«).

HALBSTARCKE
HALBSTARCKE



Halbstarke: Szenefoto aus der legendären Krimiserie »Stahlnetz«, die sich von 1958 bis 1968 regelmäßig als Straßensieger erweist. In dem »Tatort«-Vorgänger zeigen Autor Wolfgang Menge und Regisseur Jürgen Roland die dunklen Seiten des Wirtschaftswunders.

HOBBY

Hobby ^A Nachdem die Gewerkschaften die Fünftagewoche durchgesetzt haben, beginnt sein Siegeszug. Es setzt dem Alltag etwas selbst Bestimmtes gegen die Zumutungen der Geschichte entgegen. Anfangs hat man einen Hobby, bis es, sächlich geworden, altmodische Wörter wie »Grille« und »Liebhaberei« ersetzt. Mit dem Ypsilon am Ende klingt es auch irgendwie moderner als »Steckenpferd«. Steuerrechtlich ist es nicht absetzbar. Zu ernst betrieben, wirkt es lächerlich. Es trägt angeblich dazu bei, Leben zu verlängern und Ehen zu erhalten, auch wenn das nicht immer sinnvoll ist. Es zeigt keine Scheu vor dem Absonderlichen. Vor allem bezeugt es den bescheiden wachsenden Wohlstand der 50er Jahre. Man frönt ihm, aber der Spaß hat seinen Preis. Wer kein Hobby hat, macht sich verdächtig. Es atmet Mitmachzwang, verwandelt aber auch mitunter unangenehme Eigenschaften in etwas Erhabenes. Es verhilft den Einsamen in der Masse zu einem bescheidenen Daseinszweck.

Hula-Hoop-Reifen A Dieser Reifen kreist um die ganze Welt. Manche hält er vom Aufbau des Sozialismus ab. Ohne Lust geht es nicht. Mit seiner Hilfe entdecken die Menschen eine Körperregion, die zuvor oft sträflich vernachlässigt wurde. Nun ist es an der Zeit, die Hüften geschmeidig zu bekommen. Conny Froboess macht es vor. Das Kreisen des Reifens bringt Schwung in die Körpermitte. Puritaner schauen sauertöpfisch zu, aber auch nicht weg. Das Kreisen erinnert nicht wenig an ein Vergnügen, das ohne Reifen zu genießen ist. »Jeder kann es schnell begreifen, man braucht nur 'nen Hula-Reifen«, singt Ted Herold. Weil sein Siegeszug rund um die Welt nicht zu verhindern ist, nutzt man ihn schließlich auch therapeutisch. Physiotherapeuten kräftigen mit ihm die Stützmuskulatur und das Bindegewebe ihrer Patienten und preisen es als ideales Geschenk für die frühe Phase der Schwangerschaft. So kommt der Hula-Hoop-Schwung um die Hüften werdender Mütter auch ihren Embryos zugute.

Hula-Hoop-Reifen



Hula-Hoop-Reifen: Kalifornische Schulkinder demonstrieren 1959 stolz ihren neuen »Weltrekord« in der Disziplin »Wie viele Kinder passen in einen Hula-Hoop-Reifen?«. Üblicherweise besteht die Kunst darin, den Reifen durch die Bewegung der Hüften um die Taille kreisen zu lassen, ohne dass er zu Boden fällt.

Jo-Jo ^A Wie manches Spielzeug, dem man es auf den ersten Blick nicht ansieht, findet es aus dem Waffenarsenal seinen Weg in die Kinderzimmer und in den Metaphernsalat der Wirtschaftsprosa. Das Auf und Ab des Jo-Jos wird sprichwörtlich für die gedankenlose Beschreibung der Märkte und Börsenkurse. Hilde Knief dient es als Metapher für die Bewegung des eigenen Leibes und den Verdruss über alliierte Hilfsbereitschaft, die ihr zu weit geht. »Die Sünderin« hat nichts übrig für Sünden der anderen. Im Norddeutschen versteht man es schon immer, aber ohne Bindestrich. Ein »Jo« gilt dort bis heute als vollständiger Satz. Der Volkssport erfordert Geschicklichkeit; er geht nicht allen leicht von der Hand. In Paketen kommen Jo-Jos zusammen mit Kosmetikspiegeln, Taschenmessern, Polohemden, Kugelschreibern und Feuerzeugen über den Atlantik. Wer nichts Besseres im Wirtschaftswunder zu tun hat, versucht die Strecke zu berechnen, die sein Jo-Jo im Laufe von Jahrzehnten zurückgelegt haben wird.



Come

Comeback A Erst einmal ist man weg vom Fenster, ehe ein Comeback möglich wird. Jedes Comeback bewirkt gemischte Gefühle. Gibt es Präzedenzfälle für unerwünschte Comebacks? Durchaus. In den frühen Jahren sind die Comebacks eher harmloser Natur, zum Beispiel beim Comeback der Moden von vorgestern. Das Comeback des Schauspielers Otto Gebühr hat ein Geschmäckle, weil Joseph Goebbels ihn 1944 auf die »Gottbegnadeten-Liste« der unverzichtbaren Künstler gesetzt hatte. Das hat Gebühr vorübergehend verzichtbar gemacht. Seine Ähnlichkeit mit Friedrich II. wird ihm nützlich. Man braucht wieder große Fritze. Die Rückkehr des Bühnenbildners Hein Heckroth aus dem Exil wird verächtlich kommentiert. Noch so ein Heimkehrer! Das ist der Vorbehalt, den auch Willy Brandt zu spüren bekommt. Manche zurückgekehrte Emigranten verzagen darüber. Kaum verwunderlich ist das Comeback der Zigarre, wenn man an die vielen Bilder des Zigarre rauchenden Vizekanzlers Ludwig Erhard denkt.

back

Kintopp

Kintopp ^A Der Kintopp ist der lustige Onkel des Kinos. Lautlos tobende Dramen, Liebemannen und -damen, Eifersucht, Zweikämpfe, Saalschlachten und immer etwas zum Lachen. Keine Kleinstadt ohne Lichtburg, in Berlin heißt sie Zoopalast. Sonntags ist die Lichtburg ausverkauft. Vor den Premierenkinos der Großstädte versammeln sich die Klatschreporter. Der deutsche Kinofilm der 50er Jahre zeigt Kitsch aus Heimatfilmen und königlich-kaiserliche Hoheiten. Komik kommt über Klamauk kaum hinaus, während in Frankreich Jacques Tati mit seinem Monsieur Hulot zeigt, wie moderne Komik aussehen kann. Kein Wunder, dass die amerikanischen Filme so erfolgreich sind. Der deutsche Film liefert seelische Ersatzrevolutionen und beschämt die Fantasie seines Publikums. Der professionelle Gesellschaftspessimist Erich Kuby (so beschreibt ihn der Spiegel) schreibt das Drehbuch zur Lebensgeschichte des gehobenen Flittchens Rosemarie Nitribitt.

Okay ^A Dieses zweisilbige Wort kann in so vielfarbigen Tönen vorgebracht werden, so gedehnt zögerlich zweifelnden Vorbehalt anmelden, so verwundert fragend verzaubern, so knackig gebellt wie ein Befehl bestätigen und zugleich unentscheidbar offenlassen, ob es ein »Ja« oder ein »Jein« ist, was zu vermeidbaren Nachfragen führt. Oder ist es bloß ein lässiges »Habe verstanden«? Und dann kommt dieser süße Naseweis, der noch kaum über den Tisch schauen kann, und hört, dass es gleich auf die Kirmes geht, und als er sagt »okay«, ist die ganze Welt davon bezaubert. Ohne das vom US-Soldaten geschenkte Kaugummi wirkt das Wort in diesen Jahren so nackt. Es braucht die Dehnung durch den Kauapparat, um als authentisch durchzugehen. Es hat einen ganz anderen Charme als das deutsche »Jawoll!« Einverständnis ist möglich, ohne die Hacken zusammenzuschlagen.

okay

Plattenwechsler



Plattenwechsler A Die Luftschalltechnik macht mächtige Fortschritte. Sie fabriziert Lautsprecher, Kinoanlagen, Schwerhörigen-geräte, Wechselsprechanlagen und Plattenwechsler. Heute werden für diese Aufgabe DJs eingeflogen. Ihre Vorgänger sind stationäre, truhentartige Tonmöbel, die Schallplatten automatisch wechseln, sodass weder Vati noch Mutti aufstehen müssen, wenn die eine Seite einer Langspielschallplatte zu Ende ist. Schallplatten haben noch zwei Seiten. Jungen und Mädchen schleppen das schwere Gerät in mancher Sommernacht aus dem elterlichen Wohnzimmer in einen zum Partykeller umgewidmeten Bunker, zu dem sie eine Verlängerungsschnur legen, und dann geht die Post ab, weil es keine Nachbarn gibt, die sich beschweren könnten. Philips beschäftigt in Berlin-Mariendorf 900 Arbeitnehmer mit der Herstellung von Plattenspielern und Plattenwechslern. 1956 werden 400 000 Truhen hergestellt und mehr als zwei Millionen Abspielgeräte.

Rock 'n' Roll A Der junge Udo Lindenberg ist begeistert von der Unruhe der Schluckaufmusik. Sie ist der Klang der Stadt, entfesselt die Körper, setzt die Muskeln unter Strom. Jetzt wird alles schnell. Die Moralapostel kommen nicht mehr mit. In Ostberlin skandiert die Jugend: »Wir wollen keinen Pieck und Grotewohl und Ulbricht, wir wollen Rock 'n' Roll.« Die Bands heißen »Vorposten der freien Welt«, »Texas-Band«, »Niethosenbande« und »Lederjackenmeute«. Der Stasi schlackern die Ohren. Im Westen ist es die erste Bewegung der Arbeiterjugend. Sam Phillips' Label Sun Records bringt den Rock 'n' Roll in die Welt. Sein kleines Studio kann nur mit kleinen Gruppen arbeiten. Ein provisorisch geflickter Lautsprecher verhilft dem Gitarristen zu einem Schlussakkord, der das Publikum später wie ein Peitschenhieb trifft: der Urknall des Rock 'n' Roll. Philipps entdeckt den jungen Lkw-Fahrer Elvis Presley. Dessen kreisender Unterleib schreibt Weltgeschichte und skandalisiert die Sittenwächter.

ROCK and Roll

Schönheitskönigin

Schönheitskönigin A Schönheit zeigt in diesen Jahren ein Einheitsgesicht. Ihr Adel verdankt sich einer halbwegs sittenstrengen Entkleidungskunst. Andere reden von Gunst. Der Glanz ihres befristeten Königinnenreichs verdankt sich den Scheinwerfern und Blitzlichtern. Es kommt zu eigenen Vorgaben, wie viel Hüftschwung der Kandidatinnen auf dem Laufsteg zu sehen sein muss. Kein Feuerwehrrfest ohne Misswahl. Die Schönen und ihre Konkurrenz beziehen ihre Tipps aus Illustrierten wie *Film und Frau*, *Constanze* und *Quick*. Reportagen über die jungen schönen Königinnen wecken Ehrgeiz und Sehnsucht. Die Wahl der Königinnen scheint demokratisch bis auf den Schönheitsfehler, dass nur Männer wählen dürfen. In den frühen Jahren haben deutsche Kandidatinnen ein Handicap. In Rimini wird verfügt, dass eine deutsche Schönheitskönigin von der Wahl zur »Miss Europa« disqualifiziert werde, wenn sie oder ein Mitglied ihrer Familie von den Bestimmungen des Internationalen Gerichtshofs in Nürnberg betroffen sei.



Schönheitskönigin * Die 19-jährige Gerti Daub aus Hamburg wird in der Nacht zum 23.06.1957 in Baden-Baden zur «Miss Germany 1957» gewählt, hinter ihr die Miss Germany des Jahres 1956.

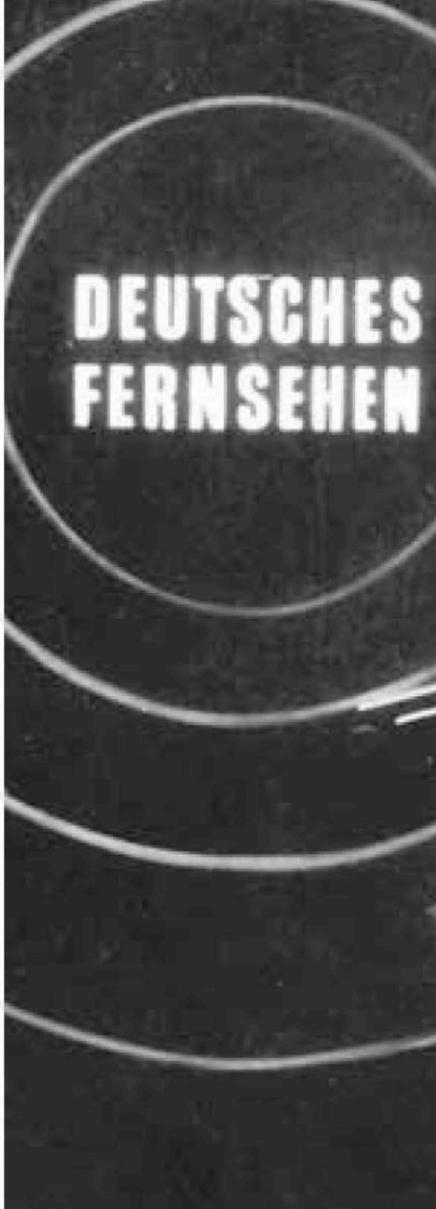
Show ^A Das Handwerk der Show schärft den Realitätssinn. Fragen danach, was gespielt und was echt sei, sind kaum mehr auf Anhieb zu beantworten. Das Vergnügen an guter Unterhaltung wird durch ein Quäntchen Misstrauen unterfüttert. Die Showmaster Peter Frankenfeld und Hans Rosenthal sind Lieblinge des Publikums. Früh finden sie nach dem Krieg Gelegenheit, ihr Talent zu erproben. Das machen sie im Radio, im Fernsehen, auf Bühnen und begeistern die Zuschauer mit der Botschaft, dass auch in ihnen Talente darauf warten, erprobt zu werden. Durch Quizshows wird Wissen spannend und weckt Hunger auf mehr. Die Show als Selbsterkenntnis und Anerkennung, das hat neben der Unterhaltung fast therapeutische Wirkung. Frankenfeld hat ein untrügliches Auge für Bilder und situative Komik. Hans Rosenthal wird so guter Unterhalter, weil er der Mordlust entkommen ist. Auf sein Publikum wirkt er, als sei er schwerelos. »Das ganze Leben ist ein Quiz / Und wir sind nur die Kandidaten« – Hape Kerkeling verdankt sein Lied diesen beiden frühen Meistern der TV-Show. Ihr Geheimnis: Sie holen die Menschen aus ihrer Verpanzerung heraus und werden für ihr Publikum unvergesslich.

Show

tagesschau

Tagesschau ^A Das Fernsehen steckt noch in den Kinderschuhen. Den ersten Zusammenschnitt aus Wochenschau-Material trägt der einzige Redakteur des Nordwestdeutschen Rundfunks mit der U-Bahn zum Hamburger Heiligengeistfeld, von wo aus dem Weltkriegsbunker gesendet wird. Die erste Tagesschau wird am zweiten Weihnachtstag 1952 ausgestrahlt. Obschon es an aktuellen Themen nicht mangelt, wird sie anfangs nur montags, mittwochs und freitags ausgestrahlt. Auf Schnelligkeit kommt es nicht an, was bei einem Publikum, das auf knapp 1000 Köpfe geschätzt wird, auch nicht sooo ins Gewicht fällt. Die billigsten Fernsehgeräte kosten 1250 DM, was acht Monatslöhnen eines Industriearbeiters entspricht. Noch ist das Programm weit davon entfernt, das Publikum wirklich fernsehen zu lassen. Bei der Konkurrenz aus dem Osten räkelt sich Grotewohl schwerhörig auf dem Sofa in Adlershof. Genosse Florin sagt langsam einige Spruchbänder auf. Willi Stoph, in Uniform, verfüge nur über das Vokabular eines Jungen Pioniers, schreibt ein Kritiker. Das klingt nach Entzauberung auf Weltniveau.

Tagesschau ^A Das Nachrichtenformat der Tagesschau gibt es seit 1952. Ihr Logo hat sich seither ebenso kontinuierlich weiterentwickelt wie ihr Konzept. Erst 1959 gibt es einen Nachrichtensprecher; die erste Sprecherin ist 1976 Dagmar Berghoff.



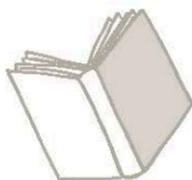
DEUTSCHES
FERNSEHEN



tageesschau

Taschenbuch A Man soll nicht immer alles wie vorgestern machen. Kurt Tucholskys Idee beflügelt Ernst Rowohlt, mit neuer Technik und auf Zeitungspapier Taschenbücher zu produzieren, mittendrin eine Seite Werbung, anfangs für Reemtsma, später nur noch für Pfandbriefe. Die Bücher sind besser geklebt als die amerikanischen Pocket Books. Man erwirbt sie nicht, man nimmt sie mit. Von Georges Bernanos' Roman »Die Sonne Satans« verkauft Rowohlt 50 000 Exemplare in acht Tagen. 1952 gibt der Deutsche monatlich 6,75 DM für Bücher aus, 3,47 fürs Kino und 2,99 fürs Stadion. Bei der Woche des Buches kann man Taschenbücher von Lkws kaufen. Der Erlös finanziert Hilfe für Flüchtlinge aus der Ostzone. Alle fünf Sekunden wandert ein rororo-Bändchen über den Kassentisch. Leihbüchereien leiden unter Besucherrückgang. Im Drugstore liegt das Taschenbuch neben Zahnpasta und Büchsenfleisch. Unterwegs wird es in die Manteltasche gesteckt. Werden die Taschenbücher zu dick, leidet darunter das Taschenfutter.

Taschenbuch



Testbild

Testbild A Vor das Ende vom Ende haben die Gewaltigen des frühen Fernsehens das Testbild gesetzt. Genauigkeitsfanatikern dient es der Feineinstellung ihres Heimgeräts. Verschwindet spät am Abend auch dieses stille Angebot meditativer Versenkung, folgt auf dem Bildschirm das weiße Rauschen mit einem Messton, den man sonst aus Intensivstationen kennt. Er erklingt, wenn das Herz zu schlagen aufgehört hat. Der Ton zum Testbild bezeugt das Programmende als wiederkehrenden symbolischen Tod. Für viele Stunden gibt es hier jetzt nichts zu sehen. Füge und übe dich in Geduld, lautet die stille Botschaft des Testbildes. Bei manchen Zeitgenossen führt es zu Wutanfällen. Andere schalten es resigniert einfach nur ab. Sein Ton weckt die Eingeschlafenen, damit sie sich endlich richtig schlafen legen können. Wann fängt morgen das Programm an? Ab zehn Uhr senden sie das Testbild. Hach!

Tiritomba ^A Das Wort heißt nichts, hat keinen übersetzbaren Sinn. Margot Eskens bringt mit ihrem Schlager eine vermutlich gerade deshalb so namen- wie grenzenlose Sehnsucht zum Ausdruck. Sie durchzieht die Schlager dieses Jahrzehnts. Seelische Verstimmung macht Kasse, »Tiritomba, Tiritomba, / immer möchte ich in deine Augen sehn«. 800 000 Verkäufe. Die Reime der Schlager flutschen wie Konfektion von der Stange und bekleiden das Gemüt. Sie zielen dorthin, wo sich Wünsche, Träume und Ängste ineinander verknäult mischen. Fast alles ist auf die Bedürfnisse eines durch und durch sentimentalten Körpers abgestellt. Kitsch erlebt einen Höhenrausch. Text und Ton setzen auf absolute Schlichtheit. Synkopen sind verpönt. Moll klingt so schön melancholisch. Alle können mitsingen, bis die endlose Wiederholung eine eigene poröse Tonspur in das Gedächtnis gefräst hat. Das »Du« wird dreisilbig.

Tiritomba

Eine Zeitreise in die 50er Jahre

Jo-Jo, Bikini, Sputnik – 90 Wörter aus
Alltag, Mode, Sport und Politik entwerfen
ein vielfältiges und faszinierendes Bild
des Wirtschaftswunderjahrzehnts. Augen
zu und Kopfkino an: Gehen Sie auf eine
ungewöhnliche Retroreise in die Zeit von
Rock 'n' Roll und Nierentisch.

ISBN 978-3-411-74242-4

12 € (D) · 12,40 € (A)



9 783411 742424

www.duden.de